am 14. Juli und bei Zielona am 15. Juli nach mehrtägigen Kämpfen errungen wurden, haben offenbar die Widerstandskraft der gegen Norden fechtenden russischen Armeen schwer erschüttert und schließlich endgültig gebrochen. Auch die Ereignisse in Litauen und Kurland im äußersten Norden des Kriegsschauplatzes haben Anteil an den Erfolgen in Polen. Die feindliche Heeresleitung hat dorthin gewiß nicht nur Truppen dritten Ranges entsandt, die von Petersburg und aus dem Innern des Reiches kamen. Nach dem sehr hartnäckigen Widerstande, der der Armee Below entgegengesetzt wurde und noch wird, muß man vielmehr schließen, daß auch schlagkräftige Truppen von Süden her, aus der Frontlinie entnommen, auf der Bahn gegen sie herangeführt wurden. Das mußte aber in Gegenwirkung die Widerstandsfähigkeit der polnischen Front vermindern.

Der allgemeine Rückzug der Heere des Zaren von Westen nach Osten ist also gewiß nicht freiwillig erfolgt, nach klug durchdachtem Plane, um die Deutschen tiefer und tiefer nach Rußland hineinzulocken und durch den Vormarsch selbst mehr und mehr zu schwächen; also nach Kutusows Muster, der übrigens auch nicht freiwillig handelte und die glückhaften Folgen gar nicht übersah, die ihm des französischen Imperators Ungestüm in den Schoß warf. Erst aus der Wirkung hat man dann einen tiefdurchdachten Plan des gedankenarmen Greises herausdestilliert.

Also auch diesmal hat der freilich höher zu bewertende Großfürst seine Scharen nicht freiwillig zurückgeführt, sondern unter dem grausamen Gebote des Zwanges, den ihm das deutsche Schwert auferlegte. Wie der Rückzug dann aber durchgeführt wurde, das war gar nicht übel und verdient die Anerkennung auch des Gegners. Ohne daß man darum seinen Blick für die Fehler zu verschließen braucht, die auch hierbei begangen wurden. Alles Menschenwerk ist Stückwerk, besonders, wenn es in so drangvoll fürchterlicher Enge vollzogen wird wie dort.

Man muß hierbei bedenken, daß das russische Heer bereits gegen Mitte Juli einen schweren Mangel an Subalternoffizieren hatte, der um so empfindlicher war, als er nicht durch ein tüchtiges Unteroffizierkorps ausgeglichen werden konnte. Hatte es doch schon bis zum 20. November des vergangenen Jahres nicht weniger als 9702 tote, 3679 gefangene Offiziere als dauernden Verlust zu verzeichnen; dazu kamen 19 511 verwundete Offiziere, im ganzen ein Abgang von 32 892 Offizieren. Nun denke man an die weiteren Verluste, besonders bei den wütenden Karpathenstürmen. Gewiß wird der gegenwärtig seit Monaten stattfindende winzig geringe Betrag an gefangenen Offizieren nicht dem wirklichen Verhältnis der vorhandenen Offiziere zur Mannschaft entsprechen. Aber auch in Nowo-Georgiewsk, wo die Offiziere doch keine Möglichkeit fanden, vor der Uebergabe aus der Festung zu entweichen, kam auf rund 80 Mann nur ein Offizier, ein Verhältnis, das um so mehr als das doppelte schlechter ist als bei allen anderen Heeren. Und dabei bedarf niemand mehr als der Russe der Führung durch tüchtige, entschlossene Vorgesetzte.

Die Größe unserer Siege ist wesentlich der vernichtenden Massenwirkung unserer schweren Artillerie zuzuschreiben, deren materielle und moralische Wirkung auf den Gegner eine entsetzliche gewesen ist. Darin stimmen alle deutschen Teilnehmer des Feldzuges, alle Kriegsberichterstatter überein. Den Russen aber fehlte es je länger je mehr an Geschützen und in höherem Maße noch an Munition. Die vorhandene Artillerie wurde zurückgehalten, um ihren Verlust möglichst zu vermeiden. Dem russischen Fußvolke fehlte es also an einer Gegenwirkung gegen unser furchtbares Geschützfeuer; es hat ihm aber auch an Gewehren und Schießbedarf gefehlt; seine Bataillone setzten sich zum großen Teil aus flüchtig ausgebildeten Rekruten zusammen — während man doch im Frieden drei volle Jahre für ihren Drill als notwendig ansah.

Nun wird zugeben müssen, daß unter diesen Umständen der Rückzug des russischen Heeres an sich nicht leicht war. Nun vergegenwärtige man sich aber seine Lage während der letzten Tage des Juli. Seine Westfront war damals noch westlich der Weichsel vor Warschau und Iwangorod, sein rechter polnischer Flügel stand bei der Bobrfestung Osowez, sein linker unmittelbar nördlich Cholm. Die Deutschen stießen umfassend vor etwa gegen die Linie Bjelostok—Brest-Litowsk. Von der russischen Mitte westlich Warschau bis dahin ist in der Luftlinie ein Weg von 190 Kilometer zurückzulegen, von Osowez im Norden aber nur von 60, von Cholm im Süden von 105. Das deutsche Heer stand mit seinen Flügeln der russischen Rückzugslinie ganz erheblich näher als das russische Zentrum westlich der Weichsel.

Für den Großfürsten Nikolaus kam es also darauf an, mit den Flügeln so lange standzuhalten, bis seine Mitte die obengenannte Linie erreicht hatte. Diese Aufgabe haben seine Truppen, wenn auch selbstredend unter sehr schweren Verlusten, gelöst. So sehr gelöst, daß in den letzten sechs Wochen die deutsche Mitte fast 300 Kilometer, unser linker Flügel nur 60, unser rechter etwa 200 Kilometer zurückgelegt hat. Darin ist immerhin eine ganz anerkennenswerte Leistung der feindlichen Widerstandskraft zu erblicken.

Man spricht von der Auflösung des russischen Heeres, von den Zuständen hinter seiner Front. Es wird dort sicher nicht so aussehen wie in einer preußischen Kasernenstube vor der Besichtigung durch den Obersten. Gewiß wird der innere Halt teilweise erheblich gelitten haben. In meinem letzten Berichte habe ich dies genügend hervorgehoben. Aber in unserem eigenen Interesse werden wir uns auch hier vor Uebertreibungen hüten müssen. Gerade auf dem entscheidenden rechten Flügel, in Kurland und am Njemen, leisten sie uns fortdauernd einen sehr tätigen, auch von einzelnen Erfolgen begleiteten Widerstand. Das Eingreifen des neuen Oberkommandierenden der Nordfront, des Generals Rußki, scheint sich hier in den letzten zehn Tagen deutlich bemerkbar gemacht zu haben. Weder Wilna noch Riga waren am 6. September von uns besetzt, und von Dünaburg waren wir noch 80 Kilometer entfernt.

Auch im Südosten führen die Russen ihre Verteidigung noch immer sehr aktiv, der russische Bär macht immer von neuem Front und schlägt mit seinen Pranken auf den verfolgenden Gegner ein.

Daß also der russische Feldzug schon jetzt ein abschließendes Ergebnis gehabt hätte, darf niemand sagen, der sich nicht selbst täuschen will. Das Heer hat sicherlich beispiellose Verluste erlitten, es hat an Wert eingebüßt und ist zu angriffsweiser Umkehr bei weitem nicht befähigt. Seine Widerstandskraft ist aber andrerseits noch nicht endgültig gebrochen, und wie es scheint, die Widerstandskraft der Regierung und der herrschenden Stände ebensowenig. Wir dürfen uns darüber nicht täuschen, daß rein militärisch Rußland noch nicht ans Ende seiner Kräfte gelangt ist.

Nun scheint ihm aber die Zufuhr an Schießbedarf und auch an Geschützen durch Japan bei weitem nicht zu genügen, und wirtschaftlich wiederum scheint die Möglichkeit, seinen Ueberfluß an Getreide ausführen zu können, für seinen weiteren Widerstand vielleicht nicht die entscheidende, aber jedenfalls eine sehr große Bedeutung zu besitzen. Kein Zweifel, daß es darum auf die Oeffnung der Dardanellen und den Fall Konstantinopels ein zunehmendes Gewicht legt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir neuen, gewaltigen Anstrengungen des Vierverbandes in dieser Richtung entgegenzusehen haben. Ohne den Einsatz großer neuer Streitkräfte würde England in kurzer Frist vor der Liquidation des verlustreichen, abenteuerlich begonnenen Unternehmens stehen und damit eine große Einbuße an moralischem Ansehen in der ganzen Welt erleiden. Es könnte sogar der Anfang vom Ende sein. Diese Erwägung noch mehr vielleicht als die russischen Wünsche werden es bestimmen, neue Streitgenossen gegen Konstantinopel zu suchen. Glaubt es doch hier den schwachen Punkt der Zentralmächte gefunden zu haben, von dem aus es ihre weit überragende militärische Stellung aus den Angeln heben könnte. Mit unter diesem Gesichtspunkte werden wir die verhältnismäßige Ruhe auf dem westlichen und auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze zu betrachten haben. Es scheint nicht, als ob England dem in Frankreich sich fühlbar machenden Mangel an Neubildungen durch Absendung eigener Verstärkungen abhelfen wolle. Darum wohl denkt Joffre in absehbarer Zeit nicht an eine große Offensive, durch die er die Entscheidung des Krieges herbeiführen könnte. Er weiß aus den dreimaligen Erfahrungen des Frühjahrs genau, daß sie ohne gewaltige Zahlenüberlegenheit keine Aussicht auf Erfolg bietet.

Aber auch die Lage der Dinge in Oberitalien ist militärisch nur zu verstehen, wenn man annimmt, daß Italien seine Reserven anderswo einsetzen will oder vielleicht anderswo einsetzen soll als an seiner Nordostgrenze. Wir werden daher die Entwicklung der Dinge an den Dardanellen im Auge behalten müssen.

Der Sieg an der Ikwa.

Der Vorstoß der Verbündeten östlich Brody hat nunmehr zum Rückzug der Russen bis hinter die Ikwa (an der Grenze) geführt. Der österreichische Bericht meldet darüber:

Im wolhynischen Festungsgebiet blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Weiter südlich hat unser Sieg bei Podkamien und Radziwilow den Feind in einer Frontausdehnung von 90 Kilometer zum Rückzug hinter die Ikwa gezwungen. Unsere Truppen verfolgen. Am Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnopol und Strusow eingerichteten brückenkopfartigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnopol vordringenden Russen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raume westlich und südwestlich von Trembowla ist der Kampf noch im Gange. Nächst der Sereth-Mündung erstürmten die unter dem Befehl der Generale Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften an der Jasiolda nichts Neues.

Besonderes Interesse erweckt zur Zeit das russische Gouvernement Wolhynien durch die ungeheuer schwierigen Kämpfe an den Rokitnosümpfen und durch das Ringen um das Festungsdreieck Luzk—Dubno—Rowno an der galizisch-russischen Grenze. Das Gouvernement umfaßt eine Fläche von 1300 Quadratmeilen. Das Land wird im Süden von Ausläufern der Karpathen durchzogen, auf deren Höhen, die bei Kremenez 402 Meter ansteigen, viele Flüsse entspringen. Der nördliche Teil ist eine sumpfige Ebene. Das Land ist reich an mineralischen Bodenschätzen: Porzellanerde, Töpferton, Granit, Graphit und gelber Bernstein, der in der Nähe von Dubno gefunden wird. Das Klima ist gemäßigt und milde. Die Industrie steht noch auf einer niedrigen Stufe. Der Handel vertreibt besonders Getreide und Holzwaren ins Ausland. Die wichtigsten Handelsplätze sind: Dubno, Shitomir, Ostrog und Radziwilow.

Die Bevölkerung des Gouvernements setzt sich zusammen zu drei Vierteln aus Russen und einem Viertel aus Juden, Polen und Deutschen. Die Anzahl der letzteren beträgt nur 5½ Proz. der Gesamtbevölkerung. Wolhynien bildete in ältester Zeit einen Teil von Rotrußland. Im 14. Jahrhundert kam es an die litauischen Fürsten angeblich durch eine Heirat. Im Jahre 1569 fiel Wolhynien mit ganz Litauen an Polen, und bei der zweiten und dritten Teilung Polens kam es größtenteils an Rußland. Seit 1797 besteht das jetzige Gouvernement Wolhynien.

Der Uebergang über die Düna.

Daily Chronicle meldet aus Petersburg: **Der russische Fliegerdienst stellt fest, daß fortgesetzt weitere Streitkräfte der Deutschen die Düna überschreiten, wodurch die Gefahr für Riga immer größer wird. In den letzten Tagen ist auch die Tätigkeit der deutschen Flieger über dem Golf von Riga merklich größer geworden. Fortgesetzt fahren Wasserflugzeuge um den Eingang des Golfes herum, um den Stand des russischen Geschwaders zu erkunden und die Lage der Minenfelder festzustellen. Der Erfolg, den die Deutschen durch den Uebergang über die Düna bei Friedrichstadt erreicht haben, läßt die Gefahr eines Angriffes von der Seeseite aus erneut ernst erscheinen.**

Riga und Dünaburg geräumt.

Politiken erfährt aus Petersburg: **Auf dem Bahnhofe in Riga steht eine lange Reihe Eisenbahnwagen voller Güter aus den Gegenden, die geräumt werden sollen, zur Abfahrt bereit; die Abreise der Polizei ist vorbereitet, die Polizeibureaus und Staatsbehörden in Riga sind seit langem geschlossen, Pässe werden schon seit Wochen nicht mehr visiert; die Polizisten sind noch auf ihrem Posten, aber ihre Habe ist bereits nach Turpat befördert. Die Abreise der Arbeiter dauert an; auch Aerzte und Hospitalpersonen reisen ab.**

Petersburg, 9. September. Die großen Werkstätten der Riga—Orel-Eisenbahn in Dünaburg, die in jüngster Zeit einen großen Teil des russischen Munitionsbedarfs herstellten, sind nunmehr von Dünaburg nach Orel verlegt worden. In Dünaburg verläßt jetzt auch der Rest der Bevölkerung die Stadt.

Japans Munitionslieferung.

Christiania, 8. September. Aftenposten meldet aus Tokio: In den Munitionsfabriken Koreas wird Tag und Nacht gearbeitet, um für Rußland Munition zu schaffen. Aus den Festungen Koreas Japans wurden schwere Kanonen mit Mannschaften und Munition nach Rußland gesandt. Die russische Regierung bestellte in Korea 40 000 Paar Stiefel und 30 000 Kisten Munition. Die Japan-Zelluloid-Kompanie in Kobe erhielt eine Bestellung auf 440 Tonnen Schießbaumwolle. Die staatlichen japanischen Waffenfabriken arbeiten mit verdoppelter Arbeiterzahl. Der japanische Kriegsminister beschloß, den Reservebestand an Gewehren für das japanische Heer von 500 000 auf 1 Million zu erhöhen.

Die Telegrammspionage in Athen.

Die französisch-russische Telegrammspionage, deren Entdeckung gestern bereits gemeldet wurde, hat nach neueren Telegrammen einen viel größeren Umfang, als zunächst angenommen wurde. Die Angelegenheit wird in Athen als große politische Angelegenheit aufgefaßt, deren Folgen schwer abzusehen sind. Der Hergang der Entdeckung geschah nach der Telegraphen-Union wie folgt: Beim Generalstabschef Dusmanis und dem deutschen Gesandten Grafen Mirbach erschien der Telegraphenbeamte Vegakis. Dieser machte die Mitteilung, daß Telegramme des Königs sowie Depeschen der französischen Regierung und der deutschen sowie der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft seit Monaten ständig von zwei anderen Telegraphenbeamten durch Vermittlung des Journalisten Papas zur Kenntnis interessierter Personen gebracht würden. Der Generalstabschef verständigte sofort den König, der deutsche Gesandte protestierte bei der Regierung und verlangte sofortige strenge Untersuchung. Die beiden Beamten und Papas wurden noch am Abend verhaftet.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Telegrammspionage in weit größerem Umfange betrieben worden ist, als ursprünglich schien. Außer dem Journalisten Papas ist auch ein anderer französischer Journalist namens Marion verhaftet worden, weil er ebenso wie Papas den Verkehr zwischen den interessierten Personen und den schuldigen Telegraphenbeamten vermittelt hat. Es sind nicht nur offene, sondern vor allem auch chiffrierte, und nicht nur Telegramme der deutschen Gesandtschaft und Telegramme des Königs, sondern auch Depeschen der österreichisch-ungarischen und italienischen Gesandtschaft abgeschrieben bzw. im Original gestohlen worden, um nach Petersburg gesandt zu werden.

Welchen Umfang diese Spionage, die bis in den Monat April zurückreicht, angenommen hat, geht aus der Tatsache hervor, daß nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung im Monat Mai 90 Telegramme der deutschen Gesandtschaft, 5 der englischen und 9 der griechischen Regierung, 5 der russischen Gesandtschaft, 2 der österreichisch-ungarischen und 2 des Prinzen Georg, im Monat Juni insgesamt 236 Telegramme, darunter 200 der deutschen Gesandtschaft, und im August 33 Telegramme gestohlen worden sind.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Berlin, 8. September. Bezugnehmend auf die von einem hiesigen Bureau verbreitete Meldung der Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrages ermächtigt Exzellenz Rizow, der hiesige bulgarische Gesandte, die Telegraphen-Union zu der Erklärung, daß keinerlei offizielle Bestätigung dieser Meldung von der in ihr angegebenen Einzelheiten vorliegt.

Keine Mobilisierung des rumänischen Heeres.

Zürich, 8. September. Wie die Neue Züricher Zeitung aus dem Haag erfährt, erklärt die rumänische Gesandtschaft in London die Nachricht von der Mobilmachung des rumänischen Heeres für falsch.

Versenkte Schiffe.

Wieder ist eine größere Anzahl von Seefahrzeugen dem Seekriege zum Opfer gefallen. Es wird gemeldet:

Der Dampfer Guatemala von der Compagnie Generale Transatlantique wurde auf der Fahrt von St. Nazaire nach Philadelphia, auf der Höhe von Belle-Isle, torpediert. Die Besatzung ist gerettet. Guatemala ist 119 Meter lang, 16 Meter breit und lief 1907 vom Stapel.

Reuters Bureau berichtet: Der Dampfer Douro ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der Frachtdampfer Bordeaux von der Compagnie Transatlantique wurde 12 Meilen von Kap Coubre versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein deutsches Unterseeboot beschoß und versenkte den Dampfer Baron aus Liverpool. Die Besatzung ist gerettet.

Der Fischdampfer Verona landete in Ymuiden 18 englische Fischer, nämlich die Besatzungen der Schiffe Emanuel (169 Tonnen), Emblems (97 Tonnen), Victorious (1078 Tonnen) und Tonstaneß (900 Tonnen), alle aus Lowestoft, die am Montag nachmittag, 44 Meilen Ost-Süd-Ost von Lowestoft, von zwei deutschen Unterseebooten versenkt wurden.

Lloyds Bureau teilt mit, daß die norwegische Bark Shoresand versenkt worden sei. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Am Montag, früh um 3 Uhr, wurde der Scheveninger Fischkutter Sch. 316, der in der Nähe der Doggerbank mit Fischen beschäftigt war, durch Explosion einer Mine völlig vernichtet. Die neun Köpfe starke Besatzung wurde heute durch den Logger Cor van der Linden gelandet. Ein Mann ist durch die Explosion schwer verwundet worden.

Der Temps meldet: Der französische Dampfer St. Chamond, 4700 Tonnen groß, erlitt durch Explosion einer Mine am Eingang der Themse ein Leck. Er konnte bis Harwich gelangen. Drei Mann der Besatzung fehlen. Der Kapitän wurde verletzt.

Der Untergang der Hesperian.

London, 8. September. Daily News melden aus Washington, das Staatsdepartement habe von dem amerikanischen Botschafter in London, Page, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung der Hesperian, wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angestellten Untersuchung darstelle, erhalten. Der Bericht widerspreche der Erklärung der deutschen Botschaft in Washington, daß die Hesperian ein Kriegsschiff oder doch ein bewaffneter Transportdampfer gewesen sei. Es bestehe kein Grund anzunehmen, daß diese Behauptung richtig sei. Die Hesperian habe sich in der Lage befunden, ein U-Boot anzugreifen.

London, 8. September. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus wollen die Times von dem nordamerikanischen Konsul in Queenstown eine offizielle Mitteilung erhalten haben, daß ein Amerikaner aus New Jersey seinen Untergang der Hesperian mit dem Leben gekommen sei.